

Bericht zur Konferenz
Räume und Identitäten als soziale Praxis
Theorien – Konzepte – Methoden¹

Konferenz am 12. und 13. Juli 2012, Universität Luxemburg
im Rahmen des Projekts IDENT2 – Regionalisierungen als
Identitätskonstruktionen in Grenzräumen

*Andrea Binsfeld, Laure Caregari,
Rachel Reckinger und Christian Wille
unter Mitarbeit von Heike Mauer*

IDENT2-Working Paper 2
Luxemburg, Oktober 2012

¹ In überarbeiteter Form zugleich erschienen als: Tagungsbericht *Räume und Identitäten als soziale Praxis. Theorien – Konzepte – Methoden*. 12.07.2012-13.07.2012, Luxemburg, in: H-Soz-u-Kult, 05.12.2012, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4523>.

Autoren

Prof. Dr. Andrea Binsfeld
Université du Luxembourg
Histoire
andrea.binsfeld@uni.lu

Laure Caregari M.A.
Université du Luxembourg
Histoire
laure.caregari@uni.lu

Dr. Rachel Reckinger
Université du Luxembourg
UR IPSE – Identités, Politiques, Sociétés, Espaces
rachel.reckinger@uni.lu

Dr. Christian Wille
Université du Luxembourg
UR IPSE – Identités, Politiques, Sociétés, Espaces
christian.wille@uni.lu

Kontakt IDENT2

Université du Luxembourg
UR IPSE – Identités, Politiques, Sociétés, Espaces
IDENT2
Campus Walferdange
Route de Diekirch BP 2
L-7220 Walferdange

ident2@uni.lu
www.ident2.uni.lu

Räume und Identitäten als soziale Praxis. Theorien – Konzepte – Methoden

Tagungsbericht

Raum und Identität sind zentrale Kategorien der modernen Sozial- und Kulturwissenschaften. Ihre Prominenz spiegelt sich in den vielfältigen und teilweise auch widersprüchlichen Konzepten der beiden Forschungsfelder wider, ebenso wie in diversen wissenschaftstheoretischen Wenden. Dabei haben sich disziplinenübergreifend konstruktivistische und kontingenzorientierte Auffassungen von Räumen und Identitäten durchgesetzt, die in der sozialen Praxis ihren Kristallisationspunkt finden. In diesem Zuge sind verschiedene handlungs- bzw. praxistheoretische Ansätze entstanden, die verkürzt als *Doing Space* oder *Doing Identity* wiedergegeben werden können. Sie fokussieren auf den Aufführungscharakter von Räumen und Identitäten als Konstitutionsleistungen von Subjekten und/oder Medien. Begriffe wie Geographie-Machen, Veräumlichungen oder Identitätsarbeit und Identitätspolitik bringen den praktischen Vollzug von Räumen und Identitäten anschaulich zum Ausdruck.

Die zweitägige Konferenz hat das gemeinsame Moment des *Doing* zum Ausgangspunkt genommen, um es unter raum- und identitätstheoretischen Gesichtspunkten auszuleuchten, zentrale Theorien und Konzepte aus unterschiedlichen Diszipli-

nen zu diskutieren und auf ihre methodische Umsetzung hin zu befragen.

Zu den Referenten aus Deutschland, der Schweiz und aus Frankreich zählte **Georg Glasze (Universität Erlangen-Nürnberg)**, der in den ersten Tag einleitete. Der Sozialgeograph verfolgte in seinem Vortrag *Identitäten sind politisch! Räume sind politisch! Die Perspektive der Diskurs- und Hegemonietheorie* die Frage, wie neuere Ansätze der Sozial- und Kulturwissenschaften Räume und Identitäten theoretisch fassen (können). Der einleitende Überblick thematisierte Identitäten zunächst in einer kultur- und geodeterministischen Perspektive, wie sie die klassische Geographie ab dem 19. Jahrhundert und die sozialwissenschaftliche Identitätsforschung ab dem 20. Jahrhundert entwickelten. Glasze stellte dem eine poststrukturalistische Lesart entgegen, die das Inbeziehungsetzen und damit Differenzen in den Mittelpunkt rückt. Dieser Ansatz, der von der Konstruiertheit von Identitäten und Bedeutungen, ihrer Instabilität und Veränderbarkeit ausgeht, wurde exemplifiziert am Prozess der Identitätskonstituierung nach Laclau & Mouffe (1985). Sie betonen unter anderem das diskursive Moment sozialer Praxis als ein immer wieder scheiternder Versuch der temporären Fixierung von Identitäten. Diesen fragilen und diskursiven Prozess hob Glasze – da umkämpft und kontingent – als einen politischen Prozess hervor. Weiterführend strich Glasze die unzureichende Konzeptualisierung von Räumen bei Laclau

(1990) heraus; es ist jedoch die von Laclau selbst thematisierte Unmöglichkeit einer endgültig fixierten Struktur, die eine politische Konzeption von Raum nahelegt: Raum als ein Element der (temporären) Fixierung und (Re-)produktion des Sozialen. Diese zum Identitätsbegriff konvergent laufende Auffassung ermöglicht es, Identitäten und Raum gleichermaßen politisch zu fassen und jeweils als einen Teilaspekt des Sozialen zu untersuchen. „Insgesamt lässt sich [...] festhalten, dass erstens das Soziale (bspw. die Identität von Subjekten [...]) als diskursiv hervorgebracht konzeptualisiert wird, d.h. als immer nur temporär fixiert, als von Widersprüchen durchzogen und sich in den jeweiligen materiellen und räumlichen Erscheinungsformen permanent wandelnd, und dass dabei zweitens die Konstitution von Räumen als ein wichtiger Teil der Konstitution des Sozialen gedacht wird.“² Daran anknüpfend thematisierte Glasze die in jüngeren raumtheoretischen Arbeiten festzustellende Rückkehr zu Materialitäten, die stärker mit den diskurstheoretisch ausgerichteten Ansätzen verknüpft werden sollten. Für die Kulturgeographie forderte Glasze eine "Re-Materialisierung" ein und sah dafür in den Akteurs-Netzwerk-Theorien zentrale Anknüpfungspunkte.

Guy di Méo (Universität Bordeaux III)

est revenu dans son exposé, intitulé *Identités et espace : de l'individu aux collectifs*

² Glasze, Georg: Eine politische Konzeption von Räumen. (Manuskript, S. 8); erscheint in: Dzudzek / Kunze / Wullweber (Hg.): Diskurs und Hegemonie: Gesellschaftskritische Perspektiven. Bielefeld, Transcript-Verlag.

sociaux sur le concept d'identité, qui parle puissamment à l'ensemble des sciences de la société, ainsi qu'à la société.

L'identité est une intersection entre des dynamiques forgées par des individus, ainsi que des groupes, des catégories sociales, établies en collectifs. Cette intersection se construit dans le rythme des rapports sociaux (et dans le rythme des rapports sociaux spéciaux que sont les rapports spatiaux). La culture, la mémoire, les territoires comme les territorialités y sont fabriqués, au gré des enjeux sociaux. La fabrication des lieux est constante (pays, intercommunalité, régions, etc.). Ces éléments s'intersectionnent autour du thème de l'identité. Les territorialités sont des tensions qui se nouent entre chaque individu et les constructions objectives de l'espace (politiques, économiques, associatives, etc.). Dans sa mobilité, l'individu fait avec ces différentes réalités, souvent cristallisées de façon éphémère. L'identité, en tant que continuum, constitue trois familles de rapports – un rapport à l'autre (dimension sociale), un rapport au temps (dimension temporelle) et un rapport à l'espace (dimension spatiale). Elle s'articule à quatre niveaux de réalités : le niveau humain, le niveau culturel, le niveau idiosyncrasique et le niveau proressural. Stimulée par ces éléments, l'identité est toujours une pluri-identité. L'intérêt pour les indentités se comprend à la lumière de la multiplication des minorités, des communautarismes et de l'individualisme (allant de pair avec une

réflexivité augmentée depuis 40 ans). L'identification (« je me vois similaire à tel autre ») / l'identisation (« je me vois différent de tel autre ») constitue une double idéologie du semblable/de l'assimilation et du différent/de la différence. Or, il y a toujours une spatialité de l'identité. En se référant à Goffman, l'intervenant a souligné que les rapports sociaux se construisent avec l'espace. La spatialité (partie prenante en tant que distance/proximité, dimension, direction) est omniprésente par l'interaction du corps de l'individu. Un autre "fabricant" d'identité(s) est la territorialisation qui crée une chaîne symbolique. Le territoire donne à la société (qui est abstraite) une visibilité (concrète, cartographiable). Le champ symbolique créé s'appuie sur des éléments visibles (lieux, lieux de mémoire, frontières, paysages, etc.) et permet une appropriation identitaire. Il donne aussi la légitimité de faire régner un ordre de droit, voire une violence institutionnelle, permettant de contrôler et d'éduquer les individus. Afin d'éviter l'hégémonie des discours (qu'il s'agit d'étudier mais dont la recherche doit se méfier), il faut étudier, sur les terrains, les pratiques des rapports inter-individuels. En comprenant la façon dont les sociétés, très souvent, règlent *par le bas*, la question identitaire, on peut aboutir à une théorie sur l'identité, *remontante*, très intéressante.

Panel I – Mediale Repräsentationen von Raum- und Identitätskonstruktionen

Die Referenten des ersten Konferenzpanels sprachen zu medial erzeugten Raum- und Identitätskonstruktionen, wobei die literaturwissenschaftliche Perspektive akzentuiert wurde. Im Zentrum standen die Fragen, inwiefern literarische Texte Räume und Identitäten erzeugen und wie dieser Prozess theoretisch gefasst werden kann. Daneben wurde hinterfragt, wie literarische Texte und die darin enthaltenen (subjektiven) Raumrepräsentationen mit politisch-administrativ verfassten Raumfiguren gewinnbringend in Verbindung gebracht werden können. Zunächst zeigte **Birgit Neumann (Universität Passau)** in ihrem Vortrag *Transmediale Dynamiken kultureller Raum- und Identitätskonstruktionen: Zur Materialität imaginativer und affektiver Räume* anhand von Joseph Conrads *Heart of Darkness* (1902), welche Bedeutung Karten haben als Projektionsfläche von Wunschvorstellungen, aber auch von Ängsten, und zwar in einer Zeit, als die Erschließung der Welt durch neue Reisetchnologien schon fast abgeschlossen war. Auch wenn dank neuer Technologien räumliche Distanzen leicht überwunden werden können, führe dies nicht zwangsläufig zum Abbau von kultureller Distanz; die koloniale Welt wird auch weiterhin als ein ‚anderer‘ Raum empfunden, als eine Antithese. Die Literaturwissenschaftlerin skizzierte anschließend die Entwicklung des spatial turn, von Foucaults Heterotopien über Lefebvres

Verknüpfung von Raum und Bewegung, von sozialer Produktion und Aneignungen des Raumes (“(Social) space is a (social) product.”³) bis hin zu Sojas neomarxistischer Stadtgeographie (*imagined places/spaces*), um schließlich zu fragen, welches Potential diese Theorien für die Literaturwissenschaften haben können. Damit thematisierte die Referentin eine im Kontext der Raumdebatte bislang wenig beachtete Frage: Was können die Literaturwissenschaften zur Konstruktion von Identität und Raum beitragen? Sie verwies auf Edward Saids *imaginative geographies* und arbeitete die repräsentierende und performative Dimension von Literaturen heraus: „Als Repräsentation von Raum bieten sie erstens Zugang zu kulturell vorherrschenden Raumordnungen. Als Konstruktionen kultureller Ordnungen erlauben sie zweitens Aussagen über die kulturpoietische Kraft der in der Literatur inszenierten Raummodelle, die die Realität von Machtverhältnissen mitprägen oder aber unterlaufen.“⁴ Somit zeigte Neumann auf, wie durch das Medium der Literatur Bedeutungen auf Räume projiziert werden und wie die Materialität des physischen Raumes von transkulturellen Medialisierungen überlagert wird, die subjektiv und emotional geprägt sein können.

Bertrand Lévy (Universität Genf) a abordé dans sa communication *L'identité*

*contemporaine de la Rive Droite de Genève : entre littérature et paralittérature. Quelques sujets déroutants le lien entre un espace (certains quartiers de Genève), une identité changeante et les pratiques sociales, inscrites dans cette identité changeante. La méthode utilisée est celle de la géographie humaniste, soit la relation phénoménologique que l'individu entretient avec l'espace. D'après lui, un des langages qui exprime le plus subtilement cette relation est la littérature. Le propre de l'usage de la littérature en géographie est que la littérature ne se contente pas de revisiter des concepts géographiques que l'on pourrait déclarer au départ de l'analyse, mais qu'elle innove très souvent dans le champ des pratiques socio-spatiales par des créations ou des détournements de sens qu'il s'agit de découvrir. La démarche littéraire représente le trajet inverse des géographes qui, de leur part, cherchent de nouveaux concepts dans la littérature. En citant le romancier Matthias Zschokke (extraits de *Circulations*, 2011, p. 157-158), Lévy a essayé de comprendre le modèle culturel de l'auteur – topophobe et xénophobe à première vue. La perspective de cet auteur (gens, vie de rue, commerce, configuration urbaine) sur la ville de Genève peut ouvrir la porte à une compréhension distincte des géographes et aider à formuler des hypothèses alternatives sur la morphologie urbaine. Plus largement, est mesuré l'écart entre littérature et sciences sociales : la première ferait un aller et retour entre le lan-*

³ Lefebvre, Henri: *The production of space*. Oxford, Blackwell publishing, 1991, S. 30.

⁴ Hallet, Wolfgang / Neumann, Birgit: *Raum und Bewegung in der Literatur: Zur Einführung*. In: Dies. (Hg.): *Raum und Bewegung in der Literatur*. Bielefeld, Transcript-Verlag, 2009, S. 11-32, S. 16.

gage populaire et le langage réflexif, alors que la seconde évite systématiquement le « sens commun ». La géographie humaniste se rapproche plus de la littérature que de la science sociale, car elle n'écarte pas d'emblée les formules langagières du langage commun du type « ça grouille d'étrangers ». Elle les soumet plutôt à l'analyse. Contrairement aux statistiques, la littérature exprime les sentiments subjectifs, p.ex. sentiments de menace, criminalité en hausse. Ainsi, le romancier Matthias Zschokke est un des premiers qui met en question dans ses textes le multiculturalisme et aborde de manière inductive des phénomènes ignorés par la géographie. La difficulté consiste à mettre en relation les interspatialités / espaces interstitielles (littérature et paralittérature) aux espaces institutionnels.

Panel II – Raum- und Identitätskonstruktionen durch Politiken und Normierungen

Werden Räume und Identitäten unter dem Aspekt der Verräumlichung und Zuschreibung gedacht, so bilden sie, wie von Glasze einleitend betont, politische Kategorien. Gegenstand des zweiten Panels waren Ansätze, die solche raum- und identitätsbezogene Zuweisungen als Praktiken der Macht einschließlich der ausgeübten Politiken und Normierungen thematisierten. Vor diesem Hintergrund behandelte **Verena Schreiber (Universität Frankfurt am Main)** in ihrem Vortrag *Sichtbarkeit – Individualisierung – Selbststeuerung. Geogra-*

phien der Macht im Werk Foucaults die Frage, durch welche Formen der Raumproduktion regiert und wie die Verschränkung von Diskursen und räumlichen Anordnungspraktiken gefasst werden kann. Die Humangeographin stellte ausführlich die drei Prinzipien materieller Praxis vor: Sichtbarkeit (Souveränität), Parzellierung (Disziplin) und Zirkulation (Sicherheit), deren Zusammenwirken Regierungsweisen (Selbst-)Steuerung) und die damit verknüpften Raum- und Identitätskonstruktionen beschreiben helfen. Kritisch beurteilte Schreiber die verbreitete Lesart Foucaults, die sich oftmals ausschließlich auf die diskursive Dimension einlässt: „Für ihn [Foucault] sind Räume nicht einfach durch den Diskurs existierende Objekte [...], sondern Raum ist auch produktiv.“⁵ Damit macht die Referentin eine Perspektive stark, die nach Machtpraktiken mit Raum fragt und Verräumlichungen nicht nur als Machteffekte thematisiert, sondern ebenso als Instrumente der Steuerung von Machtentfaltungen. Schreiber strich so abschließend hervor, dass Diskurse und Raumpraktiken zusammenzudenken sind, was die bereits von Glasze angesprochene Forderung nach der Relativierung von symbolischen Ordnungen zugunsten einer „Re-materialisierung“ der Raumforschung begünstigt.

Peter Schmitt-Egner (Universität Siegen) stellte in seinem Vortrag *Wie kann „Raumidentität“ theoretisch erfasst und*

⁵ Schreiber, Verena: *Sichtbarkeit – Individualisierung – Selbststeuerung. Geographien der Macht im Werk Foucaults*. Vortragsskript, S. 4.

empirisch erforscht werden? ein heuristisches Modell zur Beschreibung und Analyse von Raumidentitäten vor. Den Ausgangspunkt bildete ein Überblick über Identitätskonzepte der Human- und Sozialwissenschaften, der in einer metadisziplinären Definition mündete: Identität ist das "Produkt einer prozessualen Einheit in und durch Differenz", wobei Raumidentität eine Dimensionen neben anderen darstellt. Als methodologische Grundlagen für die Analyse von Raumidentitäten arbeitete der Politikwissenschaftler sowohl die Grenze als Gestalterin von Räumen heraus ("Einheit durch Differenz") als auch die Konstitution von Handlungsräumen ("Einheit in Differenz"). Darauf aufbauend gab Schmitt-Egner einen Ausblick auf mögliche empirische Zugriffe anhand von Heuristiken, welche (a) die Grenze als "konstruierte Barriere", operationalisiert und (b) Raumidentitäten als Produkt eines dreistufigen Identifizierungsprozesses konzeptualisiert. Die vorgestellte Heuristik verstand Schmitt-Egner als ein Beitrag dafür, Raumidentität von einem „abstrakten Gebilde“ in eine „empirisch-konkrete Erkundung“ zu überführen.

Panel III – Raum- und Identitätskonstruktionen durch alltägliche Praxis

Das dritte Konferenzpanel setzte sich mit Räumen und Identitäten unter dem Aspekt der subjektiven Konstitution auseinander. Die Referenten stellten subjektzentrierte Ansätze vor, die soziale Praktiken und die dahinter liegenden Logiken in den Blick

führen. Dabei wurden empirische Zugänge zu alltäglichen Raum- und Identitätskonstruktionen aufgezeigt. So untersuchte **Sabine Zinn-Thomas (Universität Freiburg)** in ihrem Vortrag *Raumnarrative: Zu einem Aspekt alltäglicher Identitätskonstruktion* die Frage, wie sich raumbezogene Identitäten auf Subjektebene konstituieren. Dafür zeigte die Ethnologin am Beispiel der deutschen Region „Hunsrück“, wie sich das Selbstbild der Bewohner und ihre räumlichen Identifikationen unter dem Einfluss von Fremdheitserfahrungen und filmischen Darstellungen über die Zeit veränderten. Den Ausgangspunkt bildete ein Identitätskonstrukt der Hunsrücker, das zunächst durch die Stationierung von amerikanischen Streitkräften, die Verlegung der Hunsrückhöhenstraße und den Bau des Flughafens Hahn überformt wurde. Das besonders von der Präsenz der Amerikaner beeinflusste Regionalbewusstsein wandelte sich abermals durch den Film "Heimat" (Edgar Reitz) und durch den Kontakt mit ‚anderen Fremden‘: russische Spätaussiedler. Diese Momente der Regionalgeschichte stellten sich als zentrale Bezugspunkte regionaler Identitätskonstruktionen und ihrer Fragilitäten heraus; insbesondere die Präsenz von ‚fremderen Fremden‘ (Spätaussiedlern) veränderte die Wahrnehmung der eigenen Region, so dass das Zusammenleben mit den Amerikanern und der Flugplatz Hahn zu einem zentralen Erinnerungsort avancierten. Die Referentin betonte angesichts dieses Befundes, dass Raum- und Identitäts-

tätsanalysen den vorgestellten und sonstigen kulturellen Differenzen und ihrer Umdeutungen stets kritisch gegenüberzustehen haben.

Tilo Felgenhauer (Universität Jena)

thematisierte in seinem Vortrag *Die sprachliche Formung geographischen Weltwissens* vor allem methodische Fragen der Raumkonstruktion auf Subjektebene. Der Sozialgeograph hob dabei auf die raumkonstituierende Kraft der Sprache ab, die besonders beim Geben und Verlangen von ‚Gründen für...‘ wirksam wird. Dafür knüpfte der Referent zunächst an die Argumentationstheorie nach Toulmin (1958) an und berichtete dann aus einem Forschungsprojekt, in dem der alltägliche Gebrauch von Argumenten als Modus der Raumkonstitution untersucht wurde. Gegenstand war die argumentationstheoretische Rekonstruktion der sprachlichen Konstitution ‚Mitteldeutschlands‘ im Rahmen einer TV-Serie zur Geschichte Mitteldeutschlands (Mitteldeutscher Rundfunk). Im Ergebnis zeigte sich hier, dass die TV-Macher die Argumentationslinien umkehrten, um die gewünschte Räumlichkeit zu erzeugen: Man ging von den räumlich-natürlichen Gegebenheiten aus und wies ihnen eine prägende Kraft für die (spezifische) Geschichte und Kultur ‚Mitteldeutschlands‘ zu. Diese Raumlogik, bei der das Räumliche das Soziale bestimmt und nicht umgekehrt, finde sich z. B. auch in Argumentationslinien für regionalen Konsum wieder. Felgenhauer unterstrich abschließend die doppelte Funktion der

Argumentationsanalyse: Sie erlaube einerseits Aussagen über die sprachlich-kognitiven Repräsentation von Räumen, andererseits decke sie Zuschreibungsmechanismen des politischen Geographiemachens auf.

Abschließend nahm **Benno Werlen (Universität Jena)** verschiedene Diskussionslinien der Konferenz auf und entwickelte eine praxistheoretische Position zum Verhältnis von Raum und Gesellschaft. In seinem Vortrag *Praktiken der Weltbindung. Zur Analyse gesellschaftlicher Raumverhältnisse* betonte der Sozialgeograph, dass sich gesellschaftliche Raumverhältnisse im Zuge von Globalisierung verändert haben und raumtheoretische Überlegungen, die politisch-territorial ausgerichtet sind, zwangsläufig scheitern müssen. Werlen rückte hingegen die Weltbindung der Subjekte als eine zentrale analytische Kategorie in den Blick, womit die Möglichkeiten des Subjekts bezeichnet werden, über Distanzen die Welt in subjektivistisches Handeln zu integrieren und Herrschaft über andere zu gewinnen. Den Ausgangspunkt der Analyse gesellschaftlicher Raumverhältnisse bildet somit die Körperlichkeit der Subjekte in einer Perspektive der Weltaneignung. Darauf aufbauend warf Werlen die Frage auf, mittels welcher Medien die Subjekte die ‚Welt‘ in die eigenen Praktiken integrieren und somit gesellschaftliche Raumverhältnisse schaffen. Raum sei vor diesem Hintergrund nicht als ein Behältnis, sondern

als ein begriffliches Mittel aufzufassen, mit dem die Welt-Bindungen der Subjekte erschlossen werden können: „[...] Raum [wird] dem Handeln nicht als „Passform“ vorgegeben, sondern kann – als begriffliches Konzept – vielmehr als ein Element des Handelns verstanden werden, das [...] in unterschiedlicher Ausformung ein Mittel der Weltbindung darstellt [...].“⁶ Weiter sei die Konstruktion von Raumverhältnissen abhängig vom technischen Fortschritt, der die Überwindung von Distanzen erlaube. Werlen thematisierte in diesem Zusammenhang verschiedene technische Revolutionen als Etappen bei der Herausbildung der Feudal- und Ständegesellschaft oder des Nationalstaates. Daran schloss die Frage an, zu welcher Gesellschaftsform die digitale Revolution führt, da die neuen Kommunikationsmöglichkeiten nun Distanzen auch synchron überwinden lassen. Werlen hielt fest, dass der technische Fortschritt geographische Praktiken verändert habe, die relevant sind für die raum- und sozialtheoretische Betrachtung des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Abschließend forderte er zu einer kritischen Position gegenüber Verräumlichungen auf und zu einer Analyse der gesellschaftlichen Raumverhältnisse, die sich an der Frage orientiert, wie gesellschaftliche Wirklichkeiten konstituiert und konstruiert werden.

Die internationale Konferenz fand statt im Rahmen des von der Universität Luxemburg geförderten Forschungsprojekts *IDENT2 – Regionalisierungen als Identitätskonstruktionen in Grenzräumen* (2011-2014). An dem Projekt sind 40 Forscherinnen und Forscher beteiligt der neun kultur- und sozialwissenschaftlichen Lehrstühle der Forschungseinheit *IPSE – Identités, Politiques, Sociétés, Espaces*. In dem Projekt werden in interdisziplinären Arbeitsgruppen zwanzig empirische Fallstudien durchgeführt, in denen Raum- und Identitätskonstruktionen in bzw. als Grenzräume im Zentrum stehen. Die von der Universität Luxemburg finanzierte Konferenz ermöglichte ein intensives Arbeiten und anregende Diskussionen, die sich für die IDENT2-Projektarbeiten und darüber hinaus als gewinnbringend erweisen. So erweiterte sich für Referenten und Teilnehmer gleichermaßen der Raumbegriff um weitere disziplinäre und konzeptionelle Facetten, ebenso wie das Verhältnis von Raum und Identität schärfer gefasst werden konnte. Die Vorträge der Referenten gaben wichtige Impulse für die methodisch-empirische Umsetzung theoretischer und heuristischer Konzepte der Raum- und Identitätsforschung.

⁶ Werlen, Benno: Geographie/Sozialgeographie. In: Günzel, Stephan (Hg.): Raumwissenschaften. Frankfurt/M., Suhrkamp, 2009, S. 142-158, S. 154.

